

Delius, Julia A. M.; Hammerstein, Nicola von
**International Max Planck Research Schools: Neue Wege der
Graduiertenausbildung**

Teichler, Ulrich [Hrsg.]; Tippelt, Rudolf [Hrsg.]: Hochschullandschaft im Wandel. Weinheim u.a. : Beltz 2005, S. 170-185. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 50)

urn:nbn:de:0111-opus-73968



in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Zeitschrift für Pädagogik · 50. Beiheft

Hochschullandschaft im Wandel

Herausgegeben von Ulrich Teichler und Rudolf Tippelt

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, bei der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 2005 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Herstellung: Klaus Kaltenberg
Gesamtherstellung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza
Printed in Germany

ISSN 0514-2717
Bestell-Nr. 41151

Inhaltsverzeichnis

I. Strukturelle Entwicklung und Steuerung des Hochschulwesens

<i>Ulrich Teichler</i>	
Quantitative und strukturelle Entwicklungen des Hochschulwesens	8
<i>Hans Merkens</i>	
Zur Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulsystems in Deutschland	25
<i>Barbara M. Kehm/Ute Lanzendorf</i>	
Ein neues Governance-Regime für die Hochschulen – mehr Markt und weniger Selbststeuerung?	41
<i>David Phillips</i>	
Some Concerns in Higher Education in England: A Personal Note	56

II. Wissenskulturen, Studienreform und Lehre

<i>Dirk Rustemeyer</i>	
Universitäre Wissenskulturen	62
<i>Klaus-Peter Horn</i>	
Studienreform in der Erziehungswissenschaft – Zwischen Pluralisierung/Diversifizierung und Zentrierung/Vereinheitlichung	76
<i>Ewald Terhart</i>	
Die Lehre in den Zeiten der Modularisierung	87
<i>Bernhard Schmidt/Rudolf Tippelt</i>	
Besser Lehren – Neues von der Hochschuldidaktik?	103

III. Erziehungswissenschaft: Berufsübergang und Fächervergleich

<i>Cathleen Grunert/Ivo Züchner/Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach</i>	
Der Preis des Erfolgs? Hauptfach-Pädagogen und -Pädagoginnen im Beruf	116
<i>Thomas Rauschenbach/Rudolf Tippelt/Horst Weishaupt/Ivo Züchner</i>	
Erziehungswissenschaft im Fächervergleich	136

IV. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Jürgen Enders

Wissenschaftlicher Nachwuchs in Europa 158

Julia A.M. Delius/Nicola von Hammerstein

International Max Planck Research Schools:

Neue Wege der Graduiertenausbildung 170

V. Evaluation und Ranking

Carmen Leberherz/Cordula Mohr/Matthias Henning/Peter Sedlmeier

Wie brauchbar sind Hochschul-Rankings? Eine empirische Analyse 188

Hildegard Schaeper

Hochschulbildung und Schlüsselkompetenzen –

Der Beitrag der Hochschulforschung zur Evaluation der Qualifizierungs-

funktionen und -leistungen von Hochschulen 209

Julia A.M. Delius/Nicola von Hammerstein

International Max Planck Research Schools: Neue Wege der Graduiertenausbildung¹

1. Einleitung

Die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist von elementarer Bedeutung für die Zukunft von Wissenschaft, Forschung und Innovation in Deutschland. Bei den Überlegungen, die 1998/99 zur Ausgestaltung des Konzepts der IMPRS führten, war allerdings nicht vorauszusehen, dass Graduiertenprogramme einige Jahre später als ein Exzellenzkriterium für die Hochschullandschaft schlechthin angesehen werden würden. Der damalige Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), Hubert Markl, empfand – wohl auch vor dem Hintergrund der schwindenden Studenten- und Doktorandenzahlen in den naturwissenschaftlichen Fächern – früh die Notwendigkeit, junge Forscher während der Doktorandenphase, besser als in der Vergangenheit üblich, zu fördern und die Promotionsbedingungen in Deutschland attraktiver zu gestalten, – auch um den Umzug gerade der Begabtesten der Doktoranden ins Ausland zu verhindern. Außerdem sollte der Forschungsstandort Deutschland internationaler und auch für hoch qualifizierte ausländische Nachwuchswissenschaftler interessanter werden. Der weltweite Wettbewerb um den besten wissenschaftlichen Nachwuchs in einer globalisierten Welt wurde immer deutlicher und härter und erforderte gerade im rohstoffarmen Deutschland neue und starke Konzepte, um dem *Brain drain* entgegenzuwirken, bzw. ihn in einen *Brain gain* umzumünzen.

In intensiven Abstimmungen gemeinsam mit der Hochschulrektorenkonferenz wurde das Konzept der International Max Planck Research Schools entwickelt. Die IMPRS bilden Zentren wissenschaftlicher Exzellenz auf innovativen und interdisziplinären Forschungsgebieten, wie z.B. Neurowissenschaften oder Polymerforschung, aber auch Demografie und Bildungsforschung.

In dem Konzept der Research Schools (Beschluss des Senats der Max-Planck-Gesellschaft 1999, Ziffer I & II) heißt es eingangs: „IMPRS verfolgen den Zweck, in enger Kooperation von Universitäten und benachbarten Max-Planck-Instituten die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses für beide Partner zu verbessern. Sie bieten Promotionsstudiengänge an, die gezielt besonders qualifizierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland in der Phase zwischen dem ersten berufsqualifizierenden Abschluss und der Promotion anziehen sollen. Dabei wird

1 Die Autorinnen danken Janice Templeton und Justin Jager in Ann Arbor sowie Amy Michéle und Andrea G. Müller in Berlin für Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Artikels. Profs. Paul B. Baltes und Peter Martin Roeder danken sie für hilfreiche Kommentare.

eine thematische Verzahnung der einzelnen Promotionen angestrebt, um durch die Zusammenarbeit einer Gruppe von Doktoranden Synergieeffekte zu fördern und einen wissenschaftlichen Mehrwert gegenüber isolierten Promotionen zu erreichen.

Der Name einzelner Schools soll lauten: International Max Planck Research School for ... (Angabe der wissenschaftlichen Ausrichtung) at ... (Angabe des Namens) University. Das alleinige Promotionsrecht der Universitäten bleibt unberührt. ...“

Ein besonderes Anliegen der Research Schools ist es, die internationale Zusammenarbeit zu fördern und eine signifikante Anzahl ausländischer Bewerber für eine Promotion in Deutschland zu interessieren, um diese so mit den hiesigen Forschungseinrichtungen vertraut zu machen und ihr Interesse auch für eine spätere Tätigkeit oder spätere Kooperation in bzw. mit inländischen Forschungseinrichtungen zu wecken. Daher wird ein Anteil von in der Regel mindestens 50% ausländischer Doktoranden angestrebt.

1.1 Sachstand 2005

37 IMPRS sind eingerichtet (siehe www.mpg.de). An etlichen Research Schools sind mehrere Max-Planck-Institute und Universitäten beteiligt. Von den 37 Research Schools beziehen sich 19 auf biologisch-medizinische, zwölf auf physikalische, chemische oder technische und sechs auf sozial- und verhaltenswissenschaftliche sowie juristische und geisteswissenschaftliche Gebiete. Bei der Zuordnung zu bestimmten Fächern ist die bei vielen Schools sehr stark ausgeprägte Interdisziplinarität zu beachten, die dazu führen kann, dass in naturwissenschaftlichen Fächern auch geisteswissenschaftliche Bezüge hergestellt werden oder in geisteswissenschaftlichen Fächern naturwissenschaftliche Arbeitsmethoden etc. eingesetzt oder gelehrt werden.

Im April 2004 waren 1055 Doktoranden in die Research Schools integriert. Inzwischen dürfte sich die Zahl weiter erhöht haben. Der Frauenanteil beträgt rund 40%. 60% der Doktoranden kommen aus dem Ausland, wobei unter diesen wiederum der Frauenanteil, zum Teil gerade in Fächern, die traditionell in Deutschland eher männlich orientiert sind, erstaunlich hoch ist (z.B. in der *IMPRS for Astrophysics* in München-Garching). Insgesamt ist die Verteilung in den einzelnen Schools sehr unterschiedlich und statistischen Vergleichen schwer zugänglich. Die am meisten vertretenen Herkunftsländer sind Indien, China, Italien und Russland.

1.2 Überlegungen beim Aufbau einer Research School

Wichtige Voraussetzungen für die Einrichtung einer IMPRS sind erstklassige Forschungsbedingungen und Zugang zu bester Infrastruktur. Neben der Bestimmung des Themas legen die Beteiligten, also die Max-Planck-Institute und die Partnerhochschulen bzw. Fakultäten, die Struktur und den Umfang der School in Bezug auf Dozenten und Doktoranden fest, skizzieren das Aufnahmeverfahren und stimmen sich über das

Curriculum ab, das sie den Studenten anbieten wollen. Das Ausbildungsangebot ist das Kernstück jeder IMPRS. Es ist naturgemäß im Einzelnen von Fach zu Fach und von School zu School unterschiedlich, der Aufbau einer Research School muss aber folgende Elemente und Gesichtspunkte berücksichtigen:

- Kurse etc. müssen grundsätzlich in Englisch angeboten werden. Ausnahmen sind allenfalls in geisteswissenschaftlichen Fächern denkbar. Auch die Dissertation muss in Englisch vorgelegt werden können.
- Eine weltweite Ausschreibung (Internet, Zeitungen) ist vorzusehen.
- Es muss ein praktikables Auswahlverfahren entwickelt werden, das die möglichst objektive schnelle Bewertung der Bewerbungen, auch der ausländischen, ermöglicht.
- Im Curriculum muss berücksichtigt werden, dass die Themen der meisten Research Schools interdisziplinär geprägt sind und demzufolge die Studenten aus unterschiedlichen Fächern mit unterschiedlichen Vorkenntnissen kommen können.
- Das Programm ist für Studierende und Lehrende verbindlich.
- Die Frage – und das gilt in erster Linie für den medizin- und biowissenschaftlichen Bereich –, ob seitens der Universität ein Masterstudiengang vorgeschaltet werden soll, ist zu klären. Dieses liegt in der Entscheidung und Verantwortung der Hochschulen und wird in den einzelnen Fachgebieten und von den einzelnen Hochschulen sehr unterschiedlich gehandhabt. Im Prinzip spielt diese Frage nur dort eine Rolle, wo absehbar viele ausländische Studenten mit Bachelor-Abschluss in eine Research School kommen.
- Zum Ausbildungsangebot sollten auch *soft skills* (z.B. die Vermittlung von Präsentationstechniken) gehören.

Darüber hinaus ganz wichtig ist der Grundgedanke einer intensiven und interaktiven Betreuung der Doktoranden. Dazu können so genannte, dem angelsächsischen Raum nachempfundene, Thesis Committees eingerichtet werden. Jedenfalls sollten die Doktoranden nicht nur einen Betreuer und Ansprechpartner haben. Selbstverständlich ist auch ein intensiver, verbindlicher Austausch der Doktoranden untereinander zu fördern. Hinzu kommt – auch aufgrund des hohen Ausländeranteils – die Notwendigkeit, die Studenten bei der sozialen und persönlichen Integration zu unterstützen.

Ausländische Doktoranden haben übrigens die Wahl, an ihrer Heimatuniversität zu promovieren. Dieses kann gerade für Absolventen von ausländischen Eliteuniversitäten wichtig sein und setzt entsprechende Absprachen zwischen den Universitäten voraus.

Im Grunde gibt es wenig strukturelle Festlegungen. Üblich, aber nicht zwingend, ist die Konstellation, dass die Doktoranden die gesamte Promotionszeit am Ort der Research School verbringen und dort gemeinsam das Curriculum absolvieren. In einigen Schools verbringen die Doktoranden jedoch nur eine kürzere Zeit, etwa zwölf Monate am Standort der School, unterziehen sich dort einem intensiven Programm und fertigen ihre Doktorarbeiten im Übrigen an ihrer Heimatuniversität an, was gerade für Absolventen ausländischer Eliteuniversitäten attraktiv sein kann. Auch für neue Fachgebiete, wie zum Beispiel Demografie, die an verschiedenen Standorten auch außerhalb

Deutschlands führend vertreten wird, ist eine Art Sandwichmodell, in dem sich die Studenten zu bestimmten intensiven Ausbildungsinhalten (z.B. im Rahmen von Summer schools) treffen, das Modell der Wahl. So sind neben dem Max-Planck-Institut (MPI) für demografische Forschung und der Universität Rostock in der IMPRS for Demography etliche ausländische Hochschulen mit speziellen Kompetenzen hinsichtlich demografischer Fragestellungen beteiligt. Ein anderes Beispiel für die intensive Vernetzung mehrerer Universitäten im In- und Ausland ist die IMPRS „The Life Course: Evolutionary and Ontogenetic Dynamics“ (LIFE) (s.u.).

1.3 Finanzierung

Max-Planck-Institute und Universitäten finanzieren die Research Schools gemeinsam. Die MPG übernimmt aus ihren zentralen Mitteln darüber hinaus übergeordnete Kosten, wie zum Beispiel die Stelle eines/r Koordinators/in. Zum Teil stellen die Sitzländer von Research Schools den beteiligten Universitäten zusätzlich Doktorandenstipendien zur Verfügung. Viele Research Schools werben erfolgreich Drittmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD) oder der Europäischen Union (EU) ein.

1.4 Befristete Einrichtung und Evaluation

Die Einrichtung der Research Schools erfolgt zunächst befristet für sechs Jahre, mit der Möglichkeit der Verlängerung um weitere sechs Jahre. Die Anträge auf Einrichtung von Research Schools werden im Rahmen von Ausschreibung des Präsidenten der MPG von einer gemeinsam von der Hochschulrektorenkonferenz und der MPG eingerichteten Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten der MPG ausgewählt. Diese Kommission evaluiert nach vier Jahren auch die laufenden Schools und entscheidet über ihre Fortführung. Dabei wird auch besonderer Wert darauf gelegt, die Perspektive der Studierenden selbst in Erfahrung zu bringen, um gegebenenfalls bei den Empfehlungen an die IMPRS im Rahmen der abschließenden Beurteilung Verbesserungen der Ausbildung anzuregen.

1.5 Bisherige Erfahrungen

Nach den bisherigen Erfahrungen stärken die Research Schools den Standort und das wissenschaftliche Umfeld. DFG-Graduiertenkollegs, DAAD-PhD-Programme, Marie-Curie-Training-Sites, länderfinanzierte Graduate Schools und Research Schools stellen einander ergänzende Elemente des Wissenschaftsstandortes dar und arbeiten zunehmend vernetzt. Research Schools und ähnliche Programme scheinen über die unmittelbar betroffenen Doktoranden hinaus oft Signalwirkung für den gesamten Standort zu

haben. Sie kommen damit sowohl dem Max-Planck-Institut als auch der Universität zugute.

Kritiker der Research Schools befürchten manchmal eine Verschulung der Doktoranden. Seitens der MPG wird diese Sorge nicht geteilt, aber es mag insbesondere im geisteswissenschaftlichen Bereich Fächer geben, in denen eine eng strukturierte Doktorandenausbildung nicht sinnvoll ist. Andere befürchten eine „Zwei-Klassengesellschaft“ unter den Doktoranden mit oder ohne Einbindung in eine Research School. Die bisherigen praktischen Erfahrungen geben hier jedoch keinen Anlass zur Sorge. Research Schools sind in erster Linie für außerordentlich begabte Doktoranden gedacht, die eine Karriere in der Universität oder in der außeruniversitären Forschung anstreben. Die mit der Aufnahme in eine Research School verbundene zusätzliche Arbeitsbelastung stellt keineswegs nur ein Privileg dar, sondern ist vielen Doktoranden, deren Interesse vor allem und unmittelbar ausschließlich der eigenen Doktorarbeit gilt, schlicht zu arbeitsaufwendig.

2. International Max Planck Research School „The Life Course: Evolutionary and Ontogenetic Dynamics“ (LIFE)

Nach Beschreibung der allgemeinen Zielsetzungen der MPG bei der Etablierung der IMPRS soll nun vor allem am Beispiel einer Research School in Berlin dargestellt werden, wie die zugrunde liegenden Ideen umgesetzt werden. Wie oben erläutert, gab es wenige Vorgaben durch die MPG, sodass von den inzwischen 37 IMPRS viele verschiedene Wege gewählt wurden. Im Folgenden soll auf die Besonderheiten dieser einen IMPRS eingegangen werden, die vor allem durch ihre Internationalität aufgrund der intensiven und gemeinsam getragenen Kooperation mit inzwischen zwei US-amerikanischen Universitäten gekennzeichnet ist.

Die International Max Planck Research School „The Life Course: Evolutionary and Ontogenetic Dynamics“ (LIFE) wurde im Jahr 2001 von dem MPI für Bildungsforschung, der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der University of Michigan in Ann Arbor, USA, gemeinsam beantragt, wobei sich die University of Michigan verpflichtete, in großem Umfang eigene Mittel in das Gemeinschaftsprojekt einzubringen. Nach der erfolgten Bewilligung durch die MPG nahm LIFE im Oktober 2002 die ersten Doktoranden auf. Seitdem sind jährlich neue Doktoranden aufgenommen worden, sodass inzwischen 31 Doktoranden in Berlin und 13 Doktoranden in Ann Arbor am Programm teilnehmen. Im Oktober 2004 ist die University of Virginia mit fünf Doktoranden und weiteren Mitteln für das Projekt als Partner hinzugekommen.

Inhaltlich geht es bei dieser IMPRS um die verhaltens- und sozialwissenschaftliche Erforschung menschlicher Entwicklung in einem internationalen und interdisziplinären Kontext. Dabei sollen gleichzeitig evolutionäre und ontogenetische Perspektiven berücksichtigt bzw. integriert werden. Die Kerndisziplinen sind Psychologie, Soziologie, biokulturelle Anthropologie und Erziehungswissenschaften.

Seit der ersten wissenschaftlichen Konzeptualisierung von Humanentwicklung im 18. Jahrhundert (z.B. Tetens 1777; vgl. Lindenberger/Baltes 1999) und den Fortschritten in Forschungsgebieten wie der biologischen Evolutionstheorie und der Untersuchung der Kindesentwicklung im 19. Jahrhundert haben Wissenschaftler mit dem Problem der Verknüpfung von Evolutions- und ontogenetische Prozessen gerungen. Frühe Versuche wie die klassische Interpretation der „Ontogenese als Rekapitulation der Evolution“ waren typischerweise einseitig. In den letzten Jahrzehnten haben Fortschritte in evolutionärer Anthropologie, Kulturpsychologie, Evolutionspsychologie, Verhaltensgenetik, gerontologischer Biologie, Entwicklungs- und Lebensspannenpsychologie sowie historischer Soziologie eine neue und integrativere Orientierung nahe gelegt. Es stehen nun Theorien und Methoden zur Verfügung, die eine systematischere Analyse der Schnittstelle zwischen Evolution und Ontogenese in der menschlichen Entwicklung erlaubt als dies bisher der Fall war. Die IMPRS LIFE versucht einen Beitrag zu den neuen transdisziplinären Entwicklungen und Möglichkeiten zu leisten.

Themen, die bei der Ausbildung der Doktoranden betrachtet werden sollen, sind beispielsweise:

- proximale biologische Einflüsse auf menschliche Entwicklung (z.B. Embryologie, Entwicklung des Stressreaktionssystems, biologische Entwicklung und Maturation, Biologie der Pubertät, biologische Alterungsprozesse, Genetik usw.)
- distale biologische Einflüsse auf menschliche Entwicklung (z.B. Ökologie und Evolution)
- proximale psychologische, kognitive und soziale Einflüsse auf Entwicklung (z.B. Themen der Entwicklungspsychologie und Erziehungswissenschaften, wie Familieneinflüsse auf Entwicklung, Risiko und Resilienz)
- distale (makro-) soziale Einflüsse auf die Lebensspanne (z.B. ökologische Entwicklungsmodelle, Anthropologie, Soziologie und Kulturpsychologie des Lebenslaufs, ökonomische, politische und historische Einflüsse auf den Lebensverlauf)
- die weitere Entwicklung gesellschaftlicher Strukturen, um eine bessere Kultur des Alter(n)s zu schaffen.

Die Zielgruppe der Research School LIFE sind Graduierte aus aller Welt mit einem Diplom- oder Master-Abschluss, die eine auf Humanentwicklung ausgerichtete Promotion in einer der relevanten Disziplinen (Biologie, Psychologie, Soziologie, Anthropologie und Erziehungswissenschaften) anstreben. Die Lehr- und Forschungssprache ist vorwiegend Englisch.

Das Ausbildungsprogramm für die gegenwärtig 49 Doktoranden aus Europa, Asien und Amerika besteht aus Seminaren, zweimal im Jahr stattfindenden Lehr- und Forschungsakademien (zunächst wechselweise in Berlin und Ann Arbor und jüngst in Charlottesville), der Teilnahme an einem vielfältigen Workshop- und Kolloquiumsangebot sowie kollaborativer Betreuung der Dissertationsprojekte durch den Lehrkörper der beteiligten Institutionen. Es besteht für die Doktoranden auch die Möglichkeit, für mehrere Monate an einer der kooperierenden Institutionen im Ausland zu arbeiten. An

den sich jeweils über fünf bis sechs Tage erstreckenden halbjährlichen Lehr- und Forschungsakademien nehmen etwa fünfzig bis sechzig Personen teil: Mitglieder des interdisziplinären Lehrkörpers, Doktoranden aus Berlin und Ann Arbor und nun auch Charlottesville, eingeladene Referenten und Gäste aus anderen Ländern einschließlich China. Im Vordergrund stehen dabei neben den Vorträgen der Lehrenden vor allem die Projektpräsentationen der Doktoranden und der intensive Austausch zwischen dem Lehrkörper und den Doktoranden der kooperierenden Institutionen.

2.1 Etablierung der LIFE-Faculty und Entscheidungen über das Ausbildungsprogramm

Nach Bewilligung der IMPRS LIFE wurde zunächst an den beteiligten Institutionen eine Gruppe von an diesem Kooperationsprojekt interessierten Hochschullehrern als LIFE-Faculty etabliert. In Sitzungen an der University of Michigan und in Berlin wurde die jeweilige konkrete Umsetzung des Programms im jeweiligen institutionellen Kontext diskutiert und festgelegt. Bei einer gemeinsamen Sitzung von Vertretern der amerikanischen und Berliner Seite im Frühsommer 2002 wurden die verschiedenen Ansätze besprochen und miteinander abgestimmt. Als Sprecher der IMPRS LIFE wurden Paul B. Baltes, Direktor am Berliner MPI für Bildungsforschung, und Jacquelynne S. Eccles, Professorin der Psychologie und Erziehungswissenschaften an der University of Michigan, gewählt. Seit Etablierung der LIFE-Faculty sind in regelmäßigen halbjährlichen Sitzungen anlässlich der Academies der Stand und die Entwicklung des LIFE-Programms diskutiert und miteinander abgestimmt worden.

Im Oktober 2004 ist als zweite amerikanische Institution die University of Virginia und als IMPRS-Sprecher John R. Nesselroade, Professor der Psychologie, hinzugekommen. Die LIFE-Faculty hat sich stetig vergrößert und besteht zurzeit in Berlin aus 13 Hochschullehrern und -lehrerinnen, in Ann Arbor aus 28 Professoren (mit einer Kerngruppe von 16 aktiveren Personen) und in Charlottesville zunächst aus sechs Professoren. In Berlin wurde auch eine zweite Kategorie der „Faculty Associates“ eingeführt. Dies sind sechs Juniorprofessoren, Habilitanden und jüngere Professoren, die ebenfalls an LIFE beteiligt sind. Einige wenige Associates sind Personen, die nicht mehr in Berlin lokalisiert sind, sondern auch noch aus der Ferne am Programm teilnehmen, indem sie zu Academies anreisen oder per E-Mail-Kontakt Doktoranden mitbetreuen. Es gibt darüber hinaus in Berlin, Ann Arbor und Charlottesville je eine Koordinatorin, die mit Sekretariatsunterstützung für die praktische Umsetzung des Programms zuständig ist. Sie organisieren in enger Kollaboration die gemeinsamen Veranstaltungen und den Doktorandenaustausch.

2.2 LIFE in den USA

Es wurden in Deutschland und den USA (d.h., zunächst Ann Arbor) verschiedene Wege der Aufnahme und Ausbildung von Doktoranden eingeschlagen. In den USA, wo die Doktorandenausbildung mit der Aufnahme in eine universitäre Graduate School nach

dem Bachelor Abschluss beginnt und in den ersten Jahren stark verschult ist (vgl. Moes 2003), wurde es nicht für nötig befunden, einen gesonderten Aufnahmeweg für neue Bewerber zu entwickeln. Stattdessen wird das LIFE-Programm als zusätzliches Angebot an Studierende an der University of Michigan und der University of Virginia betrachtet. Interessenten unter den „graduate students“ und in Einzelfällen auch „post docs“ an den relevanten Fakultäten bewerben sich mit Unterstützung ihrer Betreuer um Aufnahme in das Programm und verpflichten sich, im Rahmen ihres Kursprogramms einen Fokus auf Veranstaltungen mit LIFE-relevanten Schwerpunkten (z.B. Seminare zur Entwicklungspsychologie, evolutionärer Psychologie oder Veranstaltungen zu Kognition und Kultur) zu setzen und an den oben erwähnten halbjährlichen Academies teilzunehmen. Obwohl die Michigan Fellows viel Zeit für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen im Rahmen ihres Studiums aufwenden müssen, nehmen sie regelmäßig an z. T. selbstorganisierten zweiwöchentlichen LIFE-Treffen teil. Diese haben unterschiedliche Formate. Meistens wird ein Faculty-Mitglied gebeten, eine Diskussion zu seinem Forschungsthema zu leiten. Manchmal übernehmen LIFE-Fellows diese Rolle oder präsentieren ihre eigenen Forschungsergebnisse.

Inzwischen stellte sich heraus, dass das LIFE-Angebot an der University of Michigan für Studierende, die sich bei US-amerikanischen Graduate Schools bewerben, als besonders attraktiv gilt und sogar gesteigertes Interesse weckt, sich für diese Universität zu entscheiden. Dabei steht die Möglichkeit einiger Aufenthalte in Berlin mit im Vordergrund. Die volle Umsetzung des Programms an dem hinzugekommenen dritten Ort, der University of Virginia, wird zur Zeit erarbeitet, es wird aber wahrscheinlich in Anlehnung an das erfolgreiche Modell in Ann Arbor geformt. Dies ist auch dadurch erleichtert, dass der Berliner Sprecher eine Teilzeitprofessur an dieser Universität angenommen hat, wie überhaupt die im Vorfeld der Gründung bestehenden internationalen Arbeitsbeziehungen einiger Hochschullehrer eine Grundvoraussetzung für die Entstehung der IMPRS war.

Aufgrund der ganz anderen Struktur der deutschen Doktorandenausbildung und des Neubeginns der IMPRS unter maßgeblicher Beteiligung eines Max-Planck-Instituts musste in Berlin ein anderer Weg der Doktorandenaufnahme und -ausbildung gewählt werden. Im Folgenden wird zunächst das Auswahlverfahren und dann das Ausbildungsprogramm in Berlin dargestellt.

2.3 Auswahlverfahren in Berlin

Eine Besonderheit dieser School ist, dass die internationale Zusammensetzung der Fellows durch die gemeinsame Finanzierung durch vier Hochschulen garantiert wird. Wie erwähnt verfolgen die amerikanischen Partner weitgehend eine Auswahl aus ihrem bereits hoch selektierten Doktorandenpool. In Berlin sind seit 2002 jährlich neue Doktoranden (in LIFE als Fellows bezeichnet) aufgenommen worden, wobei das Verfahren auf der Basis der gemachten Erfahrungen über die Jahre optimiert wurde. Die erste Ausschreibung erfolgte im Frühjahr 2002 in einer überregionalen deutschen Zeitung, in ei-

ner renommierten wöchentlich erscheinenden internationalen Fachzeitschrift, auf der früh etablierten Website der Research School (www.imprs-life.mpg.de) und durch E-Mail-Versand des Ausschreibungstextes an etwa 50 von der LIFE-Faculty nominierte Kollegen und Kolleginnen im In- und Ausland. Obwohl die Bewerberanzahl recht groß war, stellte sich im ersten Jahr heraus, dass viele Kandidaten den Ausschreibungstext und die Zielsetzung von LIFE nicht sehr genau zur Kenntnis genommen hatten. Zum Beispiel gab es einige Bewerber aus dem Feld der wirtschaftlichen Entwicklung und viele mit einer Ausbildung in biomedizinischer Technologie. In den folgenden Jahren wurden verschiedene Ausschreibungsverfahren ausprobiert, wobei es sich herausstellte, dass neben der Ausschreibung auf der LIFE-Website die direkten Anschreiben an ein wachsendes Netzwerk von inzwischen etwa 100 Kollegen sich am besten bewährten. Obwohl die Zahl der Bewerber gesunken ist, ist nun die inhaltliche Passung ihres Qualifikationsprofils deutlich besser geworden und das Auswahlverfahren hat an Effizienz gewonnen.

In einer ersten Auswahlrunde, an der neben Vertretern der Berliner Faculty im ersten Jahr auch einige Kollegen aus Ann Arbor teilnehmen konnten, wurde eine Vorauswahl aufgrund der schriftlichen Unterlagen getroffen (Bewerbungsbrief, Standardformular zu wesentlichen Daten der Ausbildung, Lebenslauf, zwei Empfehlungsschreiben, Zeugnisse und eine Publikation, ein Manuskript, die Diplomarbeit oder die Master's Thesis, wobei meistens Diplomarbeit oder Thesis eingereicht wurden). Es wurden jedes Jahr etwa zehn bis zwölf Bewerber ausgewählt und zum Interview durch ein Komitee von Faculty-Mitgliedern in Berlin eingeladen.

Die Bewerber wurden (wie auch in den folgenden Jahren) gebeten, beim Interview in einem zehnminütigen Kurzvortrag eigene Forschungsergebnisse (meistens aus der Diplomarbeit bzw. Master's Thesis) vorzustellen. Es entschieden sich aber einige wenige Kandidaten über die Jahre dafür, das Konzept ihres vorgesehenen Promotionsprojekts vorzustellen, was aber aus Sicht der Auswahlkomitees eher nicht zu empfehlen ist. Aus Mangel an Erfahrung stellten sich die Überlegungen zu Promotionsprojekten häufig als zu weit ausufernd und unrealistisch heraus. Nach der Präsentation der Kandidaten wurde in den verbleibenden 20 Minuten mit ihnen diskutiert und Fragen der persönlichen Passung zum Programm erörtert. Es wurde dabei darauf geachtet, dass das Interview auch für ungeeignete Kandidaten nicht zu einem unangenehmen und negativ besetzten Erlebnis wurde. Bei der endgültigen Aufnahmeentscheidung spielten auch Faktoren wie die Zuordnung zu Projekten, zu Institutionen sowie die Disziplinenverteilung eine Rolle.

Neben dieser Rekrutierung neuer Fellows wurden jährlich parallel dazu so genannte externe Fellows in das Programm aufgenommen. Dies sind Doktoranden aus dem näheren Umfeld von Berliner LIFE-Faculty-Mitgliedern, die bereits über andere Wege ausgewählt wurden und deren Finanzierung (z.B. über die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Friedrich-Ebert-Stiftung oder andere Mittel des MPI für Bildungsforschung) gesichert ist. Nach Aufnahme unterscheiden sich ihre Rechte und Pflichten in keiner Weise von denjenigen der anderen LIFE-Fellows, sodass die Unterscheidung eigentlich nur das Auswahlverfahren betrifft. Inzwischen sind insgesamt 31 Fellows in Berlin aufgenommen worden, davon sind 13 externe Fellows.

2.4 Ausbildungsprogramm in Berlin

Bei Erarbeitung des fachlichen Curriculums war neben der inhaltlichen Vielfalt und Tiefe gleichzeitig auch daran zu denken, dass Doktoranden auch Zeit für die Durchführung ihres Dissertationsprojektes benötigen (vgl. Baumann u.a. 2003). Sie müssen zunächst mit ihren Betreuern ihr Projekt erarbeiten und dann je nach Forschungsfeld Messinstrumente oder Fragebogen entwickeln, komplexe Versuchsmethoden erlernen, Daten erheben, Analysestrategien erlernen und erproben, Literatur beschaffen, Studienabläufe koordinieren, Feldforschung betreiben, an Teambesprechungen ihres Projekts teilnehmen, Fehlentwicklungen ausgleichen usw. Bei zu intensivem zentralem Kursangebot mit großem Vor- und Nachbereitungsaufwand ist dies alles nicht möglich. Deshalb sollte das Curriculum nicht zu intensiv sein und es sollten die Teilnahmevorgaben flexibel gestaltet werden, um individuellen zeitlichen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen. Auch in den IMPRS haben Studierende normalerweise zwei Jahre mit zweimal sechsmonatigen Verlängerungsmöglichkeiten zur Verfügung, um ihre Dissertation abzuschließen. Erfahrungsgemäß ist dies nicht viel Zeit. Deshalb ist es auch von herausragender Bedeutung, von Anfang an die nötigen Ressourcen bereitzustellen.

Eine wesentliche Aufgabe der Doktoranden ist es natürlich auch, ihre Ergebnisse in verschiedenen Kontexten und Formen zu präsentieren. Einerseits geht es um die IMPRS-interne Darstellung und Diskussion von Forschungsbefunden (und dabei auch das Üben dieser Fähigkeit), aber andererseits auch um die Darstellung nach außen, mit Postern und Vorträgen auf Konferenzen und Fachtagungen im In- und Ausland und später auch durch Einreichen von schriftlichen Arbeiten bei Fachzeitschriften und Buchherausgebern. Auch hier spielt formelles Training eine Rolle, aber vor allem informelles Coaching und Beratung durch Betreuer und erfahrene Kollegen sowie vielfache Möglichkeiten, diese Kompetenzen zu üben.

Schließlich ist es hilfreich, wenn Doktoranden einen Zeitplan erhalten, der ihnen hilft, die Schritte zur erfolgreichen Promotion zu koordinieren und zu staffeln. Dieser Plan muss erfahrungsbasiert realistisch, aber auch flexibel sein, um unvermeidlichen Verzögerungen und Schwierigkeiten Rechnung zu tragen. Ausländische Doktoranden werden bei der Integration besonders unterstützt, wobei die inländischen Doktoranden sich für ihre ausländischen Kommilitonen einsetzen und ihnen helfen sich wohl zu fühlen.

In Berlin wurde bei der Planung des Curriculums besonders auch auf die Erfahrungen zurückgegriffen, die beim DFG-finanzierten Graduiertenkolleg „Psychologie und Psychiatrie des Alterns“ gesammelt wurden, an dem das MPI für Bildungsforschung von 1998–2004 zusammen mit der Freien Universität Berlin beteiligt war. Wie erwähnt wurde entschieden, die Doktoranden nicht mit einem zu intensiven Programm zu belasten. Stattdessen wurde ein wöchentlich zweistündiges Seminar pro Semester vorgesehen. Bei der inhaltlichen Ausrichtung des Seminars, das von LIFE-Faculty-Mitgliedern und Gästen am MPI für Bildungsforschung unterrichtet wird, wurde von Semester zu Semester auf Vielfalt geachtet, damit das erwünschte inter- und transdisziplinäre Themenspektrum abgedeckt wird. Die bisher angebotenen Seminare befassten sich mit den

folgenden Themen: „The Biology of Life History“, „Contexts and Dynamics of Behavior and Cognition in the Life Course“, „The Life Course: Structures and Institutions“, „Developmental Methodology“ und „Norms and Development“.

Mit zunehmender Erfahrung stellte sich folgendes Konzept zur Sicherstellung guter Vorbereitung der Fellows als erfolgreich heraus. Es wird erwartet, dass die Fellows vor jedem Seminar ein bis zwei vom Seminarleiter vorgegebene Texte zur Vorbereitung lesen. Die Fellows bereiten im Vorfeld Fragen dazu vor, die von einem zuständigen Fellow gesammelt, inhaltlich sortiert und rechtzeitig vor dem Seminar wieder an alle verteilt werden. Dieser Fellow hat die zusätzliche Aufgabe, seine schriftliche Zusammenfassung eines spezifischeren Textes zu verteilen und beim Seminar den Inhalt in etwa 10 Minuten vorzustellen. Damit ist garantiert, dass alle Fellows die allgemeinen Texte kennen und dass der Seminarleiter anhand der Fragenzusammenstellungen ihre Verständnisschwierigkeiten oder Anmerkungen kennt und aufgreifen kann. Außerdem sind die Fellows gehalten, einmal im Semester die Rolle des Vortragenden einzunehmen und sich mit einem spezifischen Thema intensiver auseinanderzusetzen. Da die Doktoranden in unterschiedlichen Disziplinen ausgebildet sind, ergeben sich oft interessante Perspektivenwechsel. Gleichzeitig können sie ihre Präsentationsfertigkeiten üben. Die folgenden, häufig erstaunlich lebhaften Diskussionen belegen, dass Doktoranden mit verschiedenen Ausbildungshintergründen auch voneinander viel lernen können. Nach Aussage der Seminarleiter ist die Interaktion mit dieser Gruppe vor dem Hintergrund ihrer guten Vorbereitung sehr erfreulich und auch für sie fruchtbar und nützlich.

2.5 *Academies*

In vieler Hinsicht sind die Academies das Kernstück dieser IMPRS – intellektuell, sozial und interinstitutionell. Jeder Fellow nimmt an vier Academies teil. Sie finden im Mai und im Oktober jedes Jahres statt und wurden bisher sechsmal fünf bis sechs Tage lang alternierend in Berlin und Ann Arbor und inzwischen auch in Charlottesville veranstaltet. Es nehmen die Berliner Fellows im ersten und zweiten LIFE-Jahr sowie eine Teilgruppe der amerikanischen Fellows teil. Da die Ausbildungsfortschritte der Michigan- und Virginia-Fellows stärker divergieren als bei den Berliner Fellows, gibt es keine feste Regelung, wann sie an den Academies teilnehmen sollen. Es wird ihnen aber empfohlen, zu Beginn und gegen Ende ihres Promotionsstudiums teilzunehmen. Ein späterer Besuch macht es ihnen möglich, sich aktiv mit der Vorstellung ihrer Dissertationsprojekte zu beteiligen, was in der früheren Phase ihrer Ausbildung, die vor allem durch aufwendige Kurs- und Lehrverpflichtungen gekennzeichnet ist, nicht möglich ist.

Die jeweiligen LIFE-Sprecher und Koordinatorinnen stellen ein intensives Programm von bis zu 15 Vorträgen, Präsentationen von Fellows in Parallelsitzungen und Posterpräsentationen zusammen. Vortragende sind sowohl LIFE-Faculty-Mitglieder als auch auswärtige Gäste, die gebeten werden, mindestens zwei bis drei Tage lang teilzunehmen, um genug Zeit für den Austausch mit den Fellows zur Verfügung zu haben. Es wird auf eine interdisziplinäre Vielseitigkeit von Themen und ausreichende Diskussi-

onszeit, v.a. auch für die Fragen der Fellows geachtet. Um zu gewährleisten, dass die Präsentationen der Fellows gut besucht werden, werden von ihnen nominierte Faculty-Mitglieder und andere Academy-Teilnehmer gezielt zu ihren Präsentationen eingeladen und um Kommentare gebeten. Bei den Herbstakademien liegen zur Vorbereitung auch die ca. 50-seitigen Dissertationsproposals der Berliner Fellows im ersten LIFE-Jahr vor. Zusätzlich werden auch so genannte Guest Fellows (zumeist lokale Doktoranden und Post-docs, die nicht an LIFE beteiligt sind) auf Vorschlag ihrer Betreuer eingeladen. Es werden auch regelmäßig zwei Guest Fellows von der Chinese Academy of Sciences eingeladen. Die Verbindung mit China soll aufrechterhalten werden, und es gibt erste Überlegungen, ob in Zukunft auch dort eine Academy stattfinden könnte.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt bei der Durchführung dieser regelmäßigen Treffen ist die Förderung eines Zusammengehörigkeitsgefühls unter den beteiligten Hochschul Lehrern und vor allem auch den LIFE-Doktoranden. Es wird deshalb auch Zeit für gemeinsame Aktivitäten zum gegenseitigen Kennenlernen der noch wachsenden Gruppe eingeplant (die erste größere Gruppe von Berliner Doktoranden reicht im Jahr 2005 ihre Dissertationen ein, sodass sich die Anzahl der Fellows ab 2006 stabilisieren sollte). Dabei soll auch ein Erfahrungsaustausch unter den Jahrgängen erfolgen. Von Academy zu Academy werden jeweils die von den gewählten Doktorandensprechern zusammengestellten Rückmeldungen genutzt, um das Format zu optimieren.

2.6 Workshops und Kolloquien

Im Rahmen des Programms werden auch einige Methodenworkshops angeboten. Der intensivste Workshop „Structural Equation Modeling in Longitudinal Research“ wurde von J. J. McArdle und Kollegen (University of Virginia) speziell für LIFE-Fellows veranstaltet und im Anschluss an die Spring Academy 2004 in Ann Arbor angeboten. Bei dieser Academy gab es ohnehin einen methodologischen Fokus, sodass der Workshop das Themenangebot abrundete. Es wurde hierbei auch dafür gesorgt, dass die erlernten Methoden in mehrstündigen Sitzungen unter Anleitung selbst erprobt werden konnten. Teilnahme an anderen Workshops am MPI wurde auch den LIFE-Fellows ermöglicht. Weitere sind in Planung, wobei als Themen neben wissenschaftlichen Methoden auch an die Vermittlung von *Soft skills* gedacht wird. Diese kommen häufig in der Ausbildung zu kurz. In der Vergangenheit wurde oft erwartet, dass solche Fähigkeiten (wie wissenschaftliches Publizieren) im Rahmen der Betreuung informell vermittelt und erworben werden. Bei der Ausbildung einer größeren Gruppe von Doktoranden bietet es sich jedoch daneben an, gezielt von Professionellen strukturierte Workshops und Trainings zu organisieren.

Am MPI und den beteiligten Universitätsinstituten gibt es auch ein intensives und international ausgerichtetes Kolloquienprogramm. Berliner LIFE-Fellows werden darüber informiert, sodass sie bei Interesse an diesen Veranstaltungen teilnehmen können. In Einzelfällen werden auch besondere LIFE-Kolloquien durchgeführt.

2.7 Austausch zu Forschungszwecken

Für interessierte LIFE-Fellows besteht die Möglichkeit, bis zu drei Monate an einer Partnerinstitution im Ausland zu verbringen. Bisher haben sechs Berliner Fellows diese Chance genutzt und waren in Ann Arbor und Charlottesville. Zwei Fellows aus Ann Arbor sind wiederum an das MPI für Bildungsforschung gekommen. Während ihres jeweiligen Besuches nehmen die Fellows am LIFE-Programm teil und arbeiten mit LIFE-Faculty und Fellows an relevanten Projekten. Die Zusammenarbeit und der Austausch werden auch nach ihrer Heimreise fortgesetzt. Es ist zu hoffen, dass gemeinsame Publikationen entstehen werden. In allen Fällen hielten die Beteiligten den Austausch für sehr erfolgreich und lohnend. Weitere Fellows planen solche Aufenthalte, wobei das Spektrum der Möglichkeiten mit dem Hinzukommen der University of Virginia weiter zugenommen hat.

3. Bewertung

3.1 Erfahrungen in der IMPRS LIFE

Schon vom ersten Jahr dieser Research School an hat sich herausgestellt, dass es gut gelingt, eine heterogene Gruppe von Doktoranden zu motivieren, in einen regen interdisziplinären und internationalen Austausch einzutreten. Offensichtlich ist zunächst vor allem das Format der LIFE Academies für die Erfüllung dieses Zweckes besonders geeignet. Bewährt hat sich in diesem Zusammenhang auch, dass für neue Fellows eine Fall Academy gleich am Anfang ihrer LIFE-Erfahrung steht und sie so von Beginn an in die Gruppe der LIFE-Doktoranden aus den drei Standorten integriert werden. Dabei können sie auch von den Erfahrungen der vorangehenden Jahrgänge profitieren. Eine Stärkung des letzteren Aspekts wäre jedoch denkbar, indem man jedem neuen Fellow einen erfahreneren Doktoranden als Mentor oder Tutor zur Seite stellt.

Wie sich in den Rückmeldungen der LIFE-Doktoranden zu Academies und Seminaren widerspiegelt, lernen sie im Laufe ihrer LIFE-Ausbildung aber auch sehr viel über die Schwierigkeiten des interdisziplinären Austausches, der letzten Endes selten so gelingt, dass alle Beteiligten davon überzeugt sind, dass ihre eigenen Disziplin genügend repräsentiert ist. Gleichzeitig wachsen aber auch ihr Interesse und das Verständnis für fachfremde Perspektiven und die Erkenntnis, dass diese auch ihre eigene Arbeit auf vielfältige Weise befruchten können.

Trotz des Arbeitsaufwandes empfinden die Doktoranden es als hilfreich, dass sie regelmäßig aufgefordert werden, Nachweise ihres Arbeitsfortschrittes zu erbringen (vgl. Briede u.a. 2004). Dies strukturiert den Ablauf ihrer individuellen Projekte, erlaubt den Vergleich mit anderen und trägt auch dazu bei, dass sie ihre Arbeit innerhalb des abgesteckten zeitlichen Rahmens abschließen können. Die ersten Berliner LIFE-Fellows des ersten Jahrgangs haben bereits ihre Dissertationen eingereicht und weitere werden bald termingerecht folgen.

Besonders schätzen die LIFE-Fellows die Möglichkeit des Austausches mit einem internationalen Netzwerk von hochrangigen Wissenschaftlern und Doktoranden bei den Academies. Sie lernen zum einen durch die Vorträge von Faculty-Mitgliedern und eingeladenen Gästen vieles über neue Forschungsgebiete und gewinnen neue Perspektiven, zum anderen aber auch durch informelle Gespräche mit Faculty und Fellows. Ebenso werden die Diskussionen und Rückmeldungen bei ihren eigenen Präsentationen als sehr hilfreich und stimulierend erlebt. Häufig setzt sich der Kontakt mit ihren Beratern auch nach den Academies fort.

Wie erwähnt, nutzen einige auch die Möglichkeit eines längeren Forschungsaufenthaltes an einer der Partnerinstitutionen. Es ist sicher wünschenswert, diesen Austausch in den nächsten Jahren weiter auszubauen und vor allem auch mehr Fellows aus den USA für längere Zeit nach Berlin zu holen.

Vorauszusehen ist, dass die frühe Integration in ein internationales Netzwerk positive Auswirkungen auf die zukünftigen Karriereschritte der Fellows haben wird.

3.2 Einschätzung des IMPRS-Konzeptes

In den letzten Jahren haben sich die Doktorandenprogramme der deutschen Forschungseinrichtungen (z.B. DFG und DAAD), aber auch auf EU-Ebene, z.B. was die Internationalisierung angeht, angeglichen. Was die Research Schools aber doch im Vergleich heraushebt, sind folgende Kennzeichen:

- Eine hohe organisatorische und strukturelle Flexibilität je nach Bedarf, Fach etc. So können wie in LIFE ausländische Hochschulen fest als Partner eingebunden werden. Es ist aber auch – anders als bei den internationalen Graduiertenkollegs der DFG – eine lose informelle Kooperation möglich. Es ist auch je nach den fachlichen Voraussetzungen als Gegensatz zu einer herkömmlichen „bodenständigen Ausbildung vor Ort“ eine „modulare Sandwichstruktur“ möglich (z.B. IMPRS for Demography, Rostock oder IMPRS for Polymer Materials, Mainz).
- Die Doktorandenausbildung und Betreuung kann durch Kooperation von Max-Planck-Instituten mit hervorragender Forschungsausstattung und Universitäten mit ihrem Know-how optimiert werden.
- Research Schools sind sehr oft nicht nur besonders innovativ, sondern auch hochgradig interdisziplinär angelegt (s. LIFE).
- Es ist möglich, exzellente ausländische Doktoranden zu gewinnen, weil die Max-Planck-Gesellschaft als Initiatorin und Partnerin der Research Schools als deutsche Forschungsorganisation im Ausland in einem sehr hohen Maße bekannt und ausgewiesen ist. Dieses hat auch vielfältige positive Auswirkungen auf die internationale Sichtbarkeit der beteiligten Universitäten und kommt somit dem gesamten Wissenschaftsstandort zu Gute.

Bei den bisherigen IMPRS-Evaluationen waren die Gutachter von der Qualität der Doktoranden und ihrem Wissens- und Ausbildungsstand sowie von ihrem Engagement sehr

beeindruckt. Nach erster Einschätzung scheint es aufgrund der organisatorischen und strukturellen Flexibilität des Konzeptes über das breite Spektrum der IMPRS-Themen gelungen zu sein, angemessene Ausbildungsprogramme zu entwickeln. Gleichzeitig ermöglicht die Rückmeldung der Gutachter eine weitere Verbesserung der einzelnen Curricula und Betreuungskonzepte. Nur auf lange Sicht wird sich der bleibende Erfolg der IMPRS überprüfen lassen, die ersten Evaluationsergebnisse geben aber Anlass zur Hoffnung, dass das Konzept aufgeht.

4. Schlussbemerkung

Wie erwähnt erlaubt das flexible Konzept der IMPRS den initiierten Institutionen eine große Freiheit bei der Anpassung an die speziellen Gegebenheiten der beteiligten Disziplinen und Kooperationspartner. Nach bisheriger Erfahrung scheint sich dieses Konzept zu bewähren und ermöglicht deutschen und ausländischen Doktoranden ein reichhaltiges und stimulierendes Promotionsstudium. Wegen des relativ großen Aufwands, der in den IMPRS zur Optimierung der Doktorandenausbildung betrieben wird, ist es wichtig, dass die richtige Zielgruppe erreicht wird, nämlich diejenige der hoch begabten Studierenden, die eine Karriere in der Wissenschaft anstreben und international aktiv sein wollen. Gleichzeitig wird damit eine Stärkung des Lehr- und Forschungsstandortes Deutschland erreicht.

Durch die gemeinsame Erfahrung in einer IMPRS werden auch Grundzüge einer Netzwerkbildung unter etwa gleichaltrigen, voraussichtlich international tätigen Wissenschaftlern gelegt. Es ist damit zu rechnen, dass dies später zu Austausch und möglicherweise gemeinsamer Projektgestaltung führen wird und dass Mitglieder dieser Netzwerke positive Erfahrungen während der eigenen Promotionszeit an nachwachsende Studentengenerationen weitergeben. Insofern ist langfristig zu hoffen, dass die IMPRS nachhaltige Auswirkungen auf die Wissenschaft in Deutschland, aber auch in den Herkunftsländern der Doktoranden haben – über die Grenzen der beteiligten Institutionen, Universitäten und Max-Planck-Institute, hinweg.

Literatur

- Baumann, U./Bromme, R./Fiedler, K./Guttmann, G./Königs, R.P./Mummendey, A./Perrez, M./Schulz-Hardt, S./Semin, G.R./Spada, H. (2003): Doktorandinnen- und Doktorandenausbildung in der Psychologie: Bilanz und Ausblick. Triesen: Universitätsverlag im Fürstentum Liechtenstein.
- Beschluss des Senats der Max-Planck-Gesellschaft (März 1999): München: Max-Planck-Gesellschaft.
- Briede, U./Gerhardt, A./Mues, C. (2004): Die Situation der Doktoranden in Deutschland. In: *duz SPECIAL, Zur Situation Promovierender in Deutschland: Ergebnisse der bundesweiten THE-SIS-Doktorandenbefragung 2004*. Berlin: Raabe, S. 13-22.
- Lindenberger, U./Baltes, P.B. (1999): Die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne (Lifespan-Psychologie): Johann Nicolaus Tetens (1736-1807) zu Ehren. In: *Zeitschrift für Psychologie*, Bd. 207, S. 299-323.

- Moes, J. (2003): USA: Das Maß der PhDinge? In: Kupfer A./Moes, J. (Hrsg.): Promovieren in Europa: Ein internationaler Vergleich von Promotionsbedingungen. Frankfurt a.M.: Gesellschaft Erziehung und Wissenschaft, S. 21-24.
- Tetens, J.N. (1777): Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung. Leipzig, Germany: Weidmanns Erben und Reich.

Websites

Max-Planck-Gesellschaft: <http://www.mpg.de>

LIFE-Website: <http://www.imprs-life.mpg.de>

LIFE-Website an der University of Michigan: <http://rcgd.isr.umich.edu/life/lifehome.htm>

Anschrift der Autorinnen:

Julia A.M. Delius, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin.

Nicola von Hammerstein, Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, Hofgartenstraße 8, 80539 München.